



Medienkonferenz: Rico Cathomas, Vincenzo Todisco, Jon Domenic Parolini und Gian-Paolo Curcio (von links) stellen an der PHGR Chur den Bericht «Südbünden» vor.

Bild Livia Mauerhofer

# Kein Mundart mehr an Berufsschulen

Jugendliche, welche im Kanton eine Berufslehre absolvieren, müssen dies oft auf Deutsch tun. Ein Bericht zeigt nun, wie dies für italienischsprachige Lernende ist.

von Mara Schlumpf

Viele Berufslehren in Graubünden werden nur auf Deutsch angeboten. Dies bedeutet für viele Jugendliche aus den Südtälern, dass sie ihre Ausbildung nicht in ihrem vertrauten Umfeld – und vor allem nicht in ihrer Muttersprache, Italienisch, absolvieren können. Somit sind die Jugendlichen bereits mit Herausforderungen sprachlicher, schulischer und logistischer Art konfrontiert. Dieser Umstand gab der Pädagogischen Hochschule Graubünden

«Die Mehrsprachigkeit unseres Kantons ist ein Alleinstellungsmerkmal.»

Jon Domenic Parolini  
Regierungsrat

(PHGR) Anlass, im Rahmen einer Sonderprofessur für integrierte Mehrsprachigkeitsdidaktik (IMD) die Situation der Jugendlichen aus dem Puschlav, dem Bergell, Misox und dem Calancatal, welche ihre Berufsausbildung in deutscher Sprache absolvieren, zu analysieren.

## Empirische Studie

Die Verantwortlichen haben deshalb alle jene Jugendlichen angeschrieben, wie Vincenzo Todisco, Leiter der Professur IMD Italienisch, an einer Pressekonferenz erklärte. Antwort erhielten sie von 81 Personen, was einem Rück-

lauf von 72 Prozent entspricht. Weiter fanden Gruppendiskussionen mit Lehrpersonen an deutschsprachigen Berufsschulen in Graubünden sowie mit Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern in Lehrbetrieben der Regionen Chur und Engadin statt.

Die Studie kommt zum Schluss, dass sich die italienischsprachigen Lernenden der Wichtigkeit der Sprachkompetenz bewusst sind. Vor allem zu Beginn der beruflichen Grundbildung hätten sich unzureichende Sprachkenntnisse gezeigt. Auch die Tatsache, dass die Jugendlichen an der Volksschule in Hochdeutsch unterrichtet würden, im Arbeitsalltag und an der Berufsschule aber mit Mundart konfrontiert würden, stelle eine Herausforderung dar. Ein weiteres Fazit der Studie ist jedoch auch, dass «die Lernenden im Allgemeinen eine hohe Motivation zeigen, sich diesen Herausforderungen zu stellen», so Todisco.

## Massnahmen der Regierung

Die Regierung wurde mit den Ergebnissen des Berichts konfrontiert. Sie hat diesen zur Kenntnis genommen und in einem weiteren Schritt fünf umsetzbare Massnahmen abgeleitet. Das Amt für Berufsbildung wurde mit der Umsetzung dieser beauftragt. Regierungsrat Jon Domenic Parolini betonte seinerseits die Wichtigkeit der Sprachenvielfalt im Kanton Graubünden: «Die Mehrsprachigkeit unseres Kantons ist ein Alleinstellungsmerkmal.» Schliesslich sei Graubünden der einzige Kanton mit drei offiziellen Sprachen.

Die angeordneten Massnahmen umfassen unter anderem die konsequente Verwendung von Hochdeutsch im Unterricht, die Förderung des Austauschs unter den Berufsfachschulen über die Verwendung von Hilfsmitteln sowie Leitplanken zu Stützkursangeboten zu prüfen und zu terminieren. Die Regierung sei überzeugt, mit diesen Massnahmen die Lernenden aus Südbünden zu unterstützen, sagte Regierungsrat Parolini an der Pressekonferenz.

## Zertifikate für alle, die es können

Romanische Sprachkenntnisse sollen künftig mittels Zertifikat erfasst werden können. Angefangen beim höchsten Niveau und mit zwei Idiomen.

von Mara Schlumpf

Der Kanton Graubünden hat zum Ziel, Sprachkompetenznachweise für die idiomatischen Erstsprachkenntnisse und Kenntnisse in Rumantsch Grischun zu entwickeln und nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu validieren. Kurz gesagt: Künftig soll es anerkannte Sprachdiplome für die romanische Sprache geben. Wie am Montag im Rahmen einer Pressekonferenz gesagt wurde, arbeitet die Pädagogische Hochschule (PHGR) eng mit dem Institut für Bildungsevaluation der Universität Zürich zusammen, damit die wissenschaftliche Qualität des Projekts gewährleistet sei.

Vorerst werde das Projekt in den beiden Idiomen Vallader und Sursilvan entwickelt. Längerfristig sollen die Testaufgaben auch in anderen Idiomen zur Verfügung gestellt werden. In einer ersten Phase richten sich die Prüfungen an (angehende) Lehrpersonen aller Schulstufen, deren Romanischkompetenz erhoben werden soll.

## Herausforderung bei Idiomen

In einer zweiten Phase soll der Test all jenen zur Verfügung stehen, die einen Nachweis ihrer Sprachkompetenz auf sehr hohem Niveau, also C1 oder C2, haben möchten. Und schliesslich soll der Nachweis auch für alle anderen Kompetenzstufen, konkret B1 und B2, ermöglicht werden. «Eine Herausforderung bei diesem Projekt ist», so Rico Cathomas, Leiter Professur IMD Romanisch, «dass jedes Item, also jede Frage, einer Testperson entspricht». Würden 400 Fragen für ein Zertifikat entwickelt, so müssten 400 Personen diese Prüfung testen. Bei gewissen Idiomen kann dies durchaus eine Herausforderung sein.